

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 11

Artikel: Die moderne Pest - der Test
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

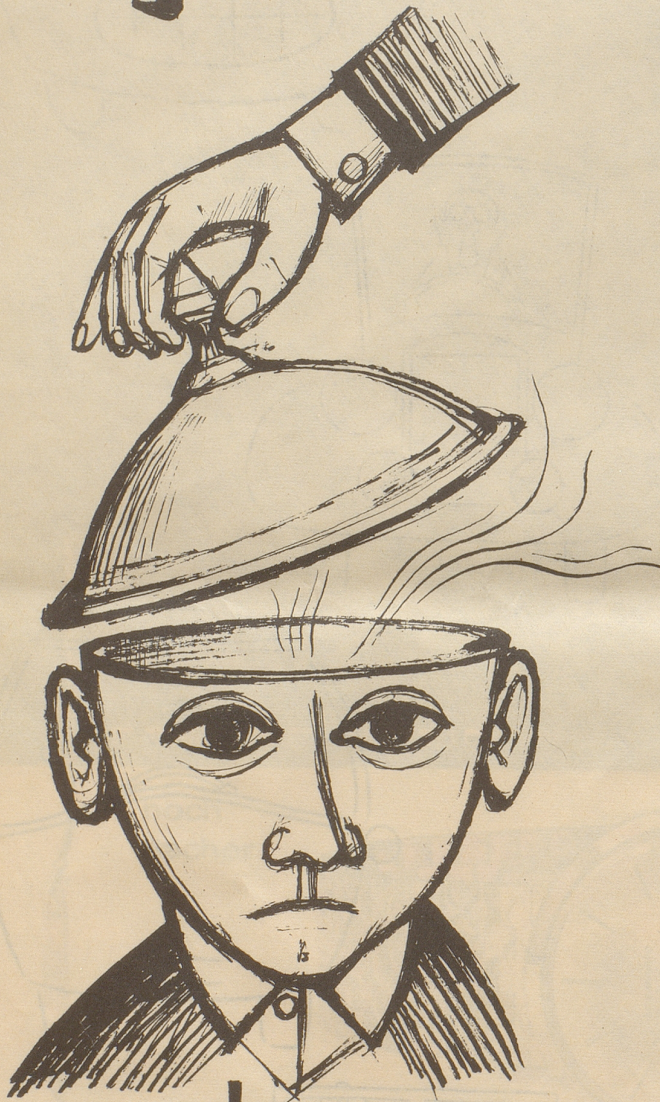
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die moderne Pest



der TEST

Die Pest, so sagt man, komme bloß noch in Schulbüchern vor, und zwar in Form von

- grausigen Sterbestatistiken (zur Hebung der Fertigkeit im Prozentrechnen),
- höchst erbaulichen Episoden von Todesfreude und Opfermut (zur Hebung der Moral) und
- als Beweis des Fortschritts vom Mittelalter bis 1964 (zur Hebung des zeitgenössischen Selbstbewußtseins).

So wissen wir denn praktisch von der Pest nicht viel mehr, als was die überkommenen Redensarten besagen, zum Beispiel:

Was tut die Pest? – Sie grassiert. Grassieren ist das einzige ihr angemessene Verb. Zur Not ginge auch noch «wüten», aber wirklich nur zur Not, wenn einem das maßgeschneiderte «grassieren» nicht gleich einfällt.

Ferner: Bis in die relativ anständige Sprache (was bekanntlich nicht unbedingt gleichzusetzen ist mit der modernen Literatursprache) sind die Wendungen eingedrungen: «Etwas hassen wie die Pest» und «stinken wie die Pest». Beide Wendungen sind nicht eben fein, aber dafür gebräuchlich – auch, wenn wir uns nichts dabei zu denken oder vorzustellen vermögen.

Ist nun der Test irgendwie mit unseren Vorstellungen von Pest in Einklang zu bringen? – O ja! Sogar erstaunlich gut, denn

- niemand wird bestreiten wollen, daß der Test seit einigen Jahren das tut, was man nicht besser als mit «grassieren» auszudrücken vermag;
- ebensowenig ist abzuleugnen, daß immer mehr Zeitgenossen kaum etwas so hassen wie das, was Hanns Mayer kürzlich in einem Essay «Testilenz» genannt hat;
- allzuvielen, was unter der Marke Test grassiert, stinkt zum Himmel – so faul ist es.

Da somit als erwiesen gelten darf, daß der Test alle Merkmale aufweist, die nach unseren heutigen Begriffen und nach unserem Sprachgebrauch der Pest zukommen (grassieren, stinken, gehaßt werden), so ist es nicht abwegig, den Test als moderne Pest zu bezeichnen.

Ein Test ist, wenn man ...

Was ein Test «eigentlich» ist? Jedenfalls nicht dasselbe wie seine heutige Erscheinungsform. Dem ersten Test bin ich vor etwa dreißig Jahren begegnet. Da war ein Zweitkläßler, der sitzen bleiben sollte. Die Eltern rekurrirten und

der Herr Schularzt sollte entscheiden, ob die geistige Reife zum Besuche der dritten Klasse vorhanden sei oder nicht. Der gute Herr, der ausgezeichnet verstand, «struma mollis» von «struma nodosa» zu unterscheiden sowie Platt- und Spreizfüße, aber nicht ganz auf der Höhe der psychologischen Wissenschaft stand, machte trotzdem einen Test mit dem Zweitkläßler. «Wann wurde die Schweizerische Eidgenossenschaft gegründet?» fragte er. – Keine Antwort. Zweite Frage: «Wieviel ist viermal fünfzehn?» – Wieder keine Antwort. «Der Fall ist klar!» sprach da der Herr Schularzt. «Der Bub muß unbedingt die zweite Klasse repetieren.» Obschon zum Lehrstoff der zweiten Klasse natürlich weder das große Einmaleins noch die Schweizergeschichte gehörten. Der Wahrspruch galt unwiderruflich – der Arzt hatte ja «einen Test gemacht».

Wenn ich einen Sohn hätte, der nicht recht wüßte, was er studieren sollte, würde ich ihm raten: «Studiere du Psychologie! Das ist ein Beruf, der eine Zukunft hat. Immer mehr Firmen gehen dazu über, ihre höheren und niederen Angestellten nicht mehr selber auszuwählen, sondern sie einem Psychologen zum Testen zuzuweisen. Das wäre eine Position! Stell dir vor: Von deinem Urteil darüber, wie der Kandidat Männlein und Häuslein zeichnet, wie er auf deine Fangfragen reagiert und was er dir vorgibt geträumt zu haben, davon hängt es ab, ob er Betriebsdirektor wird oder nicht. Solch einen Posten darfst du dir nicht entgehen lassen. Als Betriebspsychologe kommst du gleich nach dem lieben Gott, wenn nicht gar noch eine Nasenlänge vor ihm.» Das würde ich zu einem Sohn, der sich nicht über seine Studienrichtung klarwerden könnte, sagen – wenn ich einen solchen Zauderer hätte, was mir aber erspart geblieben ist.

Tests in allen Preislagen

Die Test-Pest ist von Amerika zu uns nach Europa herüber gekommen, wie der Kartoffelkäfer, der Kaugummi und andere Uebel. Er grassiert bei uns zu einem Zeitpunkt, wo er in den USA bereits den Gipfelpunkt überschritten und grimmige Gegner gefunden hat. Begreiflich, wenn man liest, was Hanns Mayer in seinem Essay erzählt:

Wie es seit Jahr und Tag um die Testinflation bestellt ist, weiß man. Ob der junge amerikanische Berufsanwärter Milchmann, Verkehrspilot, Pfarrer, Verkäufer, Postbeamter, Hochschullehrer werden will, er muß seinen

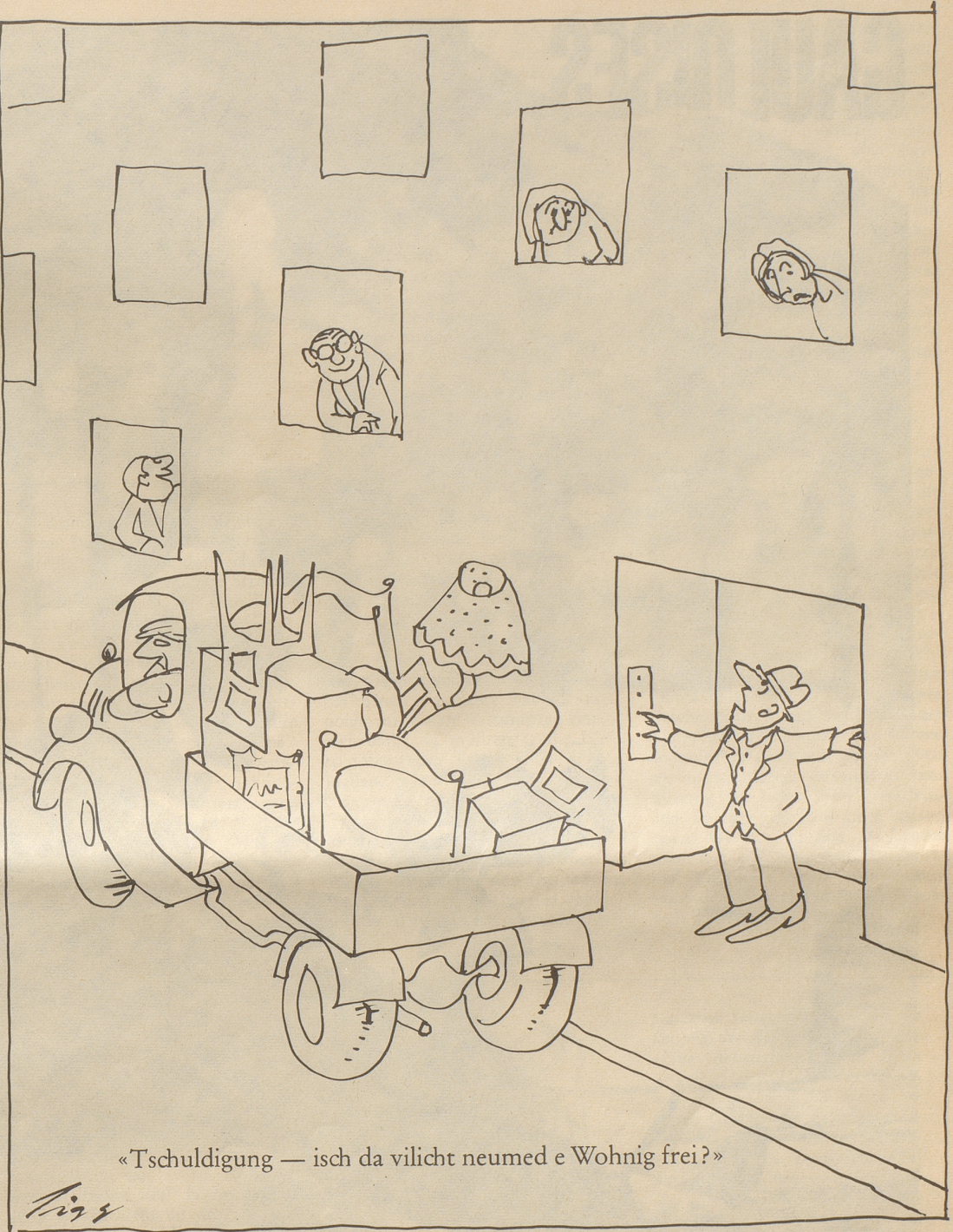
Weg durch den Testdschungel finden, bevor er eine Anstellung erhält. Er muß mit Bausteinen hantieren, er muß aus einem Text in einer bestimmten Zeit alle «E» herausstreichen, muß erklären, warum er morgens lieber Tee als Kaffee trinkt, ob und aus welchen Gründen er gerne Bridge spielt, muß Männchen zeichnen oder auch Halbsätze ergänzen wie: «Alle Frauen sind ...» oder «Mein Streben ist es ...»

Ich würde diese Prüfungsfragen etwa so ergänzen: «Alle Frauen sind weiblichen Geschlechts. Mein Streben ist es, an diesem Zustand möglichst wenig zu ändern.» Und dann würde ich eine Blitzlichtaufnahme des Psychologen machen, wenn er diese Antworten liest. Sein Gesichtsausdruck würde wohl mehr über ihn aussagen als der ganze Eignungstest über mich.

Zur eigentlichen Lindschuderei – um es nicht noch deutlicher zu sagen – wird der Test-Sport, wenn er in die Finger gerissener Reklame-männer gerät. Da legt beispielsweise der Reklame-mann für QUIRX (Sie kennen doch QUIRX? QUIRX ist eine der bedeutendsten Erfindungen des 20. Jahrhunderts!) seinen zu gewinnenden Kunden folgende Testfragen vor: «1. QUIRX trägt man zu Hau... 2. auf der Stra... 3. im Bü... und 4. im Urla... Ergänzen Sie die vier unvollständigen Wörter, kleben Sie den Testabschnitt auf eine Postkarte und beantworten Sie auch noch nachstehende Stichfrage: Welcher Bestandteil macht QUIRX ganz besonders wertvoll? Sein Gehalt an H.....»

«H» heißt natürlich «Hexaschatzin», ein Wort das in jeder zweiten Zeile des Prospektes fettgedruckt zu lesen steht. Wer den Test mit Maximalpunktzahl besteht, kann ein Auto, eine Flugreise nach Paris oder einen der zehntausend Bons gewinnen, die QUIRX um zwei Franken verbilligen sollen. – Das ist ein typischer «merkantiler Idiotentest» – wobei offen bleibt, ob sich «Idiot» auf den bezieht, der den Test erfand oder den, der auf ihn hereinfällt.

Eine weitere Species ist der populäre Wissenstest. «Wieviele Gehirnzellen hat ein ausgewachsener Elefant?» wird da etwa gefragt. Ich weiß das nicht. Ich weiß aber, daß der Verfasser des vorgelegten Tests sicher 500 000 Zellen in der Grauen Rinde zu wenig hat; sonst würde er nicht so blöd fragen können. «Unter welchem Namen war Lord Robert Beetlewing früher bekannt?» Der Lord interessiert mich zwar nicht die Laus, aber ich bin überzeugt, daß er einmal als «Bobby» bekannt war, als er noch zur Schule ging. «Wer entdeckte die



P. G.

«Tschuldigung — isch da vilicht neumed e Wohnig frei?»

Kukuruzi-Inseln?» – Wie soll ich das wissen, da ich diesen Archipel soeben erst erfunden habe?

Wie wär's wenn wir Europäer im allgemeinen und wir Schweizer im besonderen einmal nicht den üblichen Weg (mit zehn Jahren Verspätung) hinter den Amerikanern her machten, sondern dort anschlössen, wo sie «drüben» heute bereits stehen, nämlich in zunehmend kritischer Distanz zur Test-Pest? Das würde zwar die steil ansteigende Frequenz- und Gewinnkurve der führenden Unternehmungen der Testerei-Industrie

knicken – aber, wie H. M. sagt: «Der europäische Mensch und seine innere Freiheit würden gewinnen.»

AbisZ

PS. Um Mißverständnisse zu vermeiden: Kein Wort soll gesagt sein gegen die seriösen Tests, wie sie der Psychiater zur Diagnose braucht: Rorschach-Test, Szondi-Test, Baum-Test usw. Bloß die Scharlatane und Profiteure der Wissenschaft – die sähen wir gern ausgerottet – wie die Pest. Aber die Kerle sind resistent gegen Antibiotika und Vernunftsgründe.

Ueberraschungen

angenehmer Art hat jeder gern. Die andern sind aber häufiger. Wenn man meint der Frühling müsse jetzt doch kommen und es regnet ruhig weiter. Oder wenn man bei der Frühlingsputzete merkt, daß der Teppich nicht mehr in den Sommer hinüber dauern wird. Dann kommt aber die angenehme Ueberraschung: Die Riesenauswahl herrlicher Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!